



Klaus-Peter Müller, Präsident des Bankenverbandes

SOZIALE VERANTWORTUNG UND WIRTSCHAFTLICHER ERFOLG SCHLIESSEN SICH NICHT AUS



im Gespräch mit Christoph Mecking, Stiftung&Sponsoring

S&S: Sehr geehrter Herr Müller, in welchen Stiftungen sind Sie aktiv?

Müller: Neben meinem Mandat als Mitglied des Kuratoriums der Commerzbank-Stiftung bin ich als Kuratoriumsmitglied der Deutschen Stiftung Musikleben, des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und der donum vitae-Stiftung tätig.

S&S: Das ist ein beeindruckendes ehrenamtliches Engagement. Was hat Sie konkret bewogen, Mitglied im Kuratorium der donum vitae-Stiftung und der Deutschen Stiftung Musikleben zu werden?

Müller: Als Vorstandssprecher einer großen Bank und Präsident des Bankenverbandes ist die Zeit leider begrenzt, die mir für Ehrenämter zur Verfügung steht. Daher konzentriere ich mich auf einige Schwerpunkte. Die donum vitae-Stiftung, die Deutsche Stiftung Musikleben sowie der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sind – wie viele andere Stiftungen auch – gut geführte Institutionen, von deren Aktivitäten ich überzeugt bin, so dass ich hier gerne bereit bin, nicht nur einen finanziellen, sondern auch zeitlichen Beitrag zu leisten.

S&S: Welche Art der Vermögensanlage empfehlen Sie diesen Stiftungen?

Müller: Die Art der Vermögensanlage muss dem jeweiligen Stiftungszweck angepasst sein. Man kann diese Frage daher

nicht pauschal beantworten. Die Fachleute in den Banken, die sich speziell mit der Vermögensverwaltung von Stiftungen befassen, haben mit Sicherheit das für die jeweilige Stiftung passende Angebot.

S&S: Die Stiftung als Instrument dauerhafter Vermögensbindung ist für Banken aus verschiedenen Gründen attraktiv. Die Betreuung von Stiftungen und potenziellen Stiftern wird zunehmend als Geschäftsfeld entdeckt. Wie schätzen Sie die Bedeutung dieses Geschäftsfeldes ein?

Müller: Sie haben Recht, die Zahl der Stiftungen in Deutschland wächst. Das spüren auch die Banken. Für sie sind Stiftungen interessante Kunden. Die meisten Banken haben daher Spezialabteilungen mit besonderer Expertise für dieses Geschäftsfeld eingerichtet. Das ist erforderlich, da es gerade für Stiftungen besondere rechtliche und steuerliche Bestimmungen gibt.

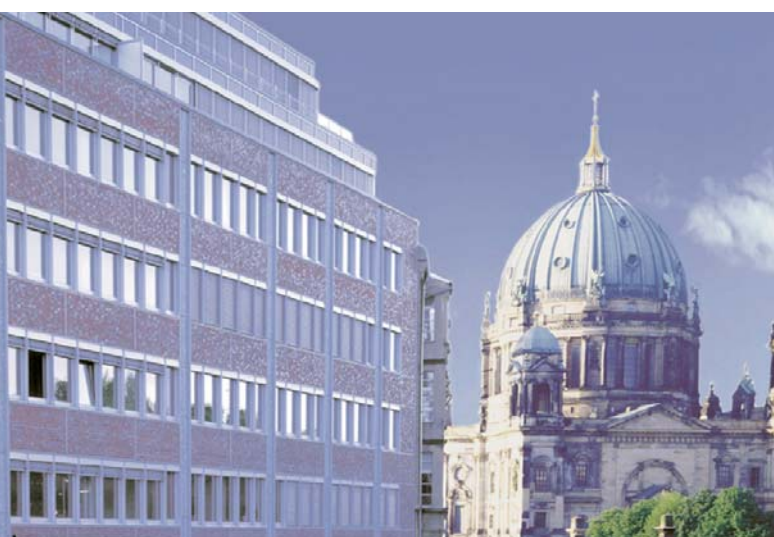
S&S: Gibt es einen Marktführer?

Müller: Es gibt für Stiftungen viele Angebote von Banken und auch von unabhängigen Vermögensanlagegesellschaften. Ein Marktführer ist hier nicht eindeutig zu identifizieren.

S&S: Die privaten Banken haben inzwischen, worauf Sie zu Recht hinweisen, zur Betreuung von Stiftern und Stiftungen eigene Kompetenzzentren geschaffen, die in der Regel in den Zentralen angesiedelt sind. Mitunter ist zu hören, dass die Filialen diese Entwicklung mit Misstrauen sehen, weil sie befürchten, ihnen würden mit der Stiftungsgründung die Werte entzogen. Wie wird dieser Konflikt gelöst? Werden die potenziellen Stifter in der Fläche erreicht?

Müller: Einen Konflikt zwischen Zentrale und Filiale vermag ich nicht zu erkennen. Die für die Betreuung von Stiftungen in den Zentralen angesiedelten Abteilungen genießen volles Vertrauen seitens der Filialen. So betreut beispielsweise die Commerzbank von Frankfurt aus Stiftungen im gesamten Bundesgebiet und auch in den angrenzenden Ländern.

S&S: Banken gelten gleichermaßen als Freund und Feind der Stiftungen. Sie sind einerseits notwendige Partner bei der Vermögensanlage. Andererseits wird ihnen vorgeworfen, ihr



Sitz des Bankenverbandes; im Hintergrund der Berliner Dom

eigenes Geschäftsinteresse zu Lasten der Stiftungen durchzusetzen. Deren Gremien sind häufig mit Persönlichkeiten besetzt, die sich für die Umsetzung des gemeinnützigen Zwecks einsetzen, in Finanzfragen aber mitunter eher unsicher oder uninteressiert sind. Untersuchungen des letzten Jahres haben gezeigt, dass Stiftungen mit der Entwicklung ihres Portfolios nicht immer zufrieden waren.

Müller: Ich weiß nicht, bei wem die Banken als Gegner der Stiftungen gelten. Keine Bank kann es sich leisten, gegen die Interessen der Stiftungen zu arbeiten. Im Gegenteil. Wie ich schon sagte, ist die Verwaltung von Stiftungsvermögen für die Banken ein wichtiges Geschäftsfeld. Dass die verwalteten Vermögen nicht immer so gewachsen sind, wie manche Stiftung dies gerne gesehen hätte, liegt nicht zuletzt auch am jeweiligen Börsenumfeld. Hiervon sind aber alle Anleger betroffen. Von der sehr guten Entwicklung der Finanzmärkte in jüngster Zeit haben die Stiftungen gleichermaßen profitiert.

S&S: Mitunter sitzen die Vertreter der Hausbanken selbst im Entscheidungsgremium der Stiftungen. Oft agieren die Kreditinstitute in Personalunion als Händler, Depotbank und Kapitalanlagegesellschaft. Gibt es Überlegungen, in einer Art Governance-Debatte Empfehlungen für einen guten Umgang mit Stiftungen zu entwickeln?



Müller: Dass Bankexperten in den Entscheidungs- und Leitungsgremien von Stiftungen Verantwortung tragen, halte ich für eine sinnvolle Einrichtung. Dies geschieht immer auf ausdrücklichen Wunsch der Stifter. So verfügt nicht jede Stiftung, die sich etwa mit Kultur oder Wissenschaft befasst, über das nötige Wissen in Finanz- und Vermögensangelegenheiten. Da kann ein Fachmann nur hilfreich sein. In der Commerzbank haben wir allerdings die Regelung, dass Mitarbeiter unserer Abteilung Nachlass- und Stiftungsmanagement, die die Vermögensverwaltung einer Stiftung betreuen, nicht zugleich in einem Stiftungsgremium vertreten sein dürfen. Im Übrigen sollte man Personen abberufen, mit deren Leistung man nicht zufrieden ist.

S&S: Empfehlen Sie die Entwicklung stiftungsspezifischer Produkte?

Müller: Das muss ich nicht mehr empfehlen, so etwas gibt es schon lange. Verschiedene Banken bieten beispielsweise Produkte an, die speziell auf die Bedürfnisse von Stiftungen zugeschnitten sind. Hierfür wurden u.a. Fonds entwickelt, die so konstruiert sind, dass sie Anlagechancen optimal nutzen und dabei Risiken minimieren.

S&S: Sie haben sich immer wieder für die Verantwortung der Unternehmen als Wirtschaftsbürger, für ihr gesellschaftspoli-

tisches Engagement als Corporate Citizen ausgesprochen. Ist die Verbindung von Ökonomie und Gesellschaft angesichts von Globalisierung und Shareholder-Value-Orientierung gefährdet? Wie sehen Sie die weitere Entwicklung?

Müller: Ich sehe in der Verantwortung der Unternehmen als Corporate Citizen und der Shareholder-Value-Orientierung keinen Gegensatz. Das vielfältige gesellschaftspolitische Engagement der Banken ist dafür sichtbarer Beweis. Auch die jährlich wachsende Zahl der Stiftungsneugründungen durch Unternehmen zeigt, dass sich wirtschaftliche Betätigung und Verantwortung für die Gesellschaft nicht ausschließen. Der wirtschaftliche Erfolg, den Unternehmen aus der Globalisierung ziehen, kommt wiederum der Gesellschaft zugute. Sei es, dass das Unternehmen wächst und sichere Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, sei es, dass es einen Teil des Kapitals gemeinnützigen Zwecken zukommen lässt.

S&S: Wie ist es um die gemeinnützigen Aktivitäten der Kreditwirtschaft bestellt?

Müller: Die Stiftungsinitiativen im Bereich der privaten Kreditwirtschaft sind sehr vielfältig. Sie reichen von Wissenschaft und Bildung über Kunst und Kultur bis hin zu Sozialem und Umwelt. Insgesamt unterhalten die privaten Banken über 35 Stiftungen, deren Vermögen sich auf rund 500 Mio. € kumuliert. Die Unterstützung

gemeinnütziger Aktivitäten setzt aber nicht zwangsläufig die Gründung einer Stiftung voraus. Häufig wählen Banken auch den direkten Weg zur Förderung von Wissenschaft, Kultur, Sport oder karitativen Einrichtungen. Darüber hinaus bestehen enge Kooperationen mit zahlreichen Hochschulen sowie Mitgliedschaften in kulturellen Einrichtungen.

S&S: Wie zeigt sich unternehmerische Verantwortung in Ihrem eigenen Haus, der Commerzbank?

Müller: Corporate Social Responsibility – ein auf nachhaltige Wertschöpfung abzielendes System der Unternehmensführung – ist bereits seit vielen Jahren ein bedeutendes Thema in der Commerzbank. Wir sehen Umweltschutz und soziale Verantwortung sowie wirtschaftlichen Erfolg und Wachstum nicht als Gegensätze. Sie sind vielmehr komplementäre Elemente einer langfristig positiven Entwicklung von Unternehmen und Gesellschaft. Diesen Gedanken leben wir in vielfältiger Weise. Das Commerzbank-Hochhaus verfügt beispielsweise über ein modernes, ökologisch ausgerichtetes Gebäudemanagement. Wir führen regelmäßig ein „Projekt für die Umwelt“ durch. Die Commerzbank unterhält seit 2005 eine eigene Kindertagesstätte in Frankfurt und elf weitere Kindergärten im Bundesgebiet. Dies sind nur einige von zahlreichen Beispielen dafür, wie wir glauben, unserer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden. Mehr hierzu ist in unse-



rem Nachhaltigkeitsbericht nachzulesen, den wir im vergangenen Jahr erstmals herausgegeben haben.

S&S: Die Commerzbank-Stiftung, 1970 aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Bank errichtet, ist eine der ersten Nachkriegsgründungen in der Kreditwirtschaft. Wie beurteilen Sie ihre Entwicklung und Perspektiven?

Müller: Die Commerzbank-Stiftung versteht sich als das Instrument der Commerzbankgruppe zur Umsetzung ihres gesellschaftspolitischen Engagements. In den drei Jahrzehnten ihres Bestehens haben sich sechs Förderschwerpunkte herausgebildet: Hochschulförderung, Wissenschafts- und Forschungsförderung (außeruniversitär), Aus- und Weiterbildung, karitative Einrichtungen, Kulturförderung und Denkmalschutz. Gerade in einer Zeit, in der nachhaltige gesellschaftspolitische Beiträge immer mehr an Bedeutung gewinnen,

schätzen wir es sehr, über die Commerzbank-Stiftung Möglichkeiten zu haben, auf diesem Gebiet tätig zu sein, und wir beabsichtigen, dies auch weiterhin zu tun.

S&S: Wie engagiert sich der Bankenverband auf gesellschaftspolitischem Gebiet?

Müller: Der Bankenverband ist auf dem Gebiet gleichfalls in vielfältiger Weise aktiv. Zunächst möchte ich hier die „Schönhäuser Gespräche“ nennen, unser jährlich stattfindendes gesellschaftspolitisches Forum. Hier greifen wir Themen und Probleme auf, die für die Zukunft unserer Gesellschaft von grundlegender Bedeutung sind. Auch mit unserer zweiten Veranstaltungsreihe, den Symposien „Deutsche Fragen“, bringen wir uns in die aktuelle Debatte ein. Unter dem Motto „Wer Antworten auf die Fragen von morgen sucht, muss heute die richtigen Fragen stellen“ führen wir den Dialog mit Politikern, Wissenschaftlern, Unternehmern und Vertretern anderer gesellschaftlicher Gruppen.

Des Weiteren sind unsere vielfältigen Schul- und Bildungsaktivitäten zu nennen. Mit unserem „Schul/Bank-Programm“ setzen wir uns seit über zehn Jahren für die Verbesserung und Intensivierung des Wirtschaftsunterrichts an den Schulen ein. Wir bereiten Wirtschaftsthemen für den Schulunterricht auf, stellen den Lehrkräften Unterrichtsmaterialien zur Verfügung und entwickeln Projekte für und mit Schulen. So haben wir, um nur ein Beispiel zu nennen, gemeinsam mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung das Projekt „Jugend und Wirtschaft“ ins Leben gerufen, bei dem jedes Jahr über tausend Schülerinnen und Schüler für die F.A.Z. über Wirtschaft recherchieren und schreiben. Mit diesem Engagement leisten die privaten Banken und der Bankenverband einen substantiellen Beitrag zur Verbesserung der ökonomischen und finanziellen Bildung unserer Jugendlichen.

S&S: In den USA haben Unternehmen nur dann eine Chance im Wettbewerb, wenn sie sich sichtbar für das Gemeinwohl engagieren. Empfehlen Sie den Auslandsbanken, die auf den deutschen Markt drängen, die Gründung einer eigenen Stiftung?

Müller: Ich kann und darf keine Empfehlungen über die Geschäftspolitik der Banken abgeben. Hier muss jedes Haus für sich entscheiden, wie es sich am Markt aufstellt und welche Prioritäten es setzt.

S&S: Eine letzte Frage an den Banker – Wie entwickeln sich die Märkte in 2006?

Müller: Die Aktienmärkte haben im Zuge der guten Weltwirtschaftslage schon im vergangenen Jahr deutlich zugelegt. Diese Entwicklung dürfte sich auch in diesem Jahr fortsetzen. Der Kapitalmarkt wird demgegenüber stärker von der Geldpolitik in den USA und Europa beeinflusst. Mit Blick auf die Inflationserwartungen und die Ölpreisentwicklung ist von einem weiteren, moderaten Anstieg der Zinsen auszugehen.

S&S: Herr Müller – haben Sie besten Dank für das Gespräch.

ZUR PERSON

Klaus-Peter Müller ist seit dem 25.05.2001 Sprecher des Vorstandes der Commerzbank AG in Frankfurt am Main und seit 11.03.2005 Präsident des Bankenverbandes in Berlin. Geboren am 16.09.1944 in Duppach/Eifel. Verheiratet, eine Tochter. 1962-1964 Lehre beim Bankhaus Friedrich Simon KGaA in Düsseldorf. Seit 1966 in der Commerzbank AG tätig – bis 1968 in der Filiale Düsseldorf, dann bis 1973 in der Repräsentanz New York bzw. Filiale New York; 1973-1977 Direktion der Filiale Düsseldorf, 1977-1982 in der Leitung der Filiale Duisburg. 1982-1986 in der Leitung der Filiale New York. 1986-1990 als Generalbevollmächtigter Leiter der Zentralen Abteilung für Firmenkunden. Ab Februar 1990 Leiter der Zentralen Abteilung „Aufbau Ost“. Seit 01.11.1990 Mitglied des Vorstands der Commerzbank AG. Februar 2004 Ehrendoktorwürde der Finanzakademie der Russischen Föderation in Moskau.